

Wie ein alterndes Viertel fit bleiben soll

Das gut situierte Quartier Beverau gilt plötzlich als städtebaulicher Problemfall. Ein Umbauprozess soll Abhilfe schaffen.

VON GERALD EIMER

AACHEN Als besondere Problemgegend ist die Beverau bislang nicht aufgefallen. Im Gegenteil: Das Wohngebiet, das sich südlich des Frankenberger Viertels zwischen Beverbach und Gillesbach bis in Richtung Waldfriedhof erstreckt, gehört eher zu den gut situierten und gefragten Ecken in Aachen. Geprägt von vielen Einfamilienhäusern auf oftmals noch großzügig zugeschnittenen Grundstücken und viel Grün. Die Innenstadt ist ebenso schnell zu erreichen wie der Tierpark oder der Öcher Bösch. Wer möchte hier nicht wohnen?

Trotzdem haben die Stadtplaner die Beverau nun als „Quartier mit besonderen Herausforderungen“ entdeckt. Ein Label, das man bisher nur mit Vierteln in Verbindung gebracht hat, die eher von Armut oder Zuwanderung geprägt waren. Soziale Förderprogramme kamen in der Vergangenheit etwa dem Aachener Osten oder dem Bereich um Blücherplatz und Jülicher Straße (Aachen Nord) zugute.

Nun also sollen Millionenbeträge in das attraktive Wohnviertel Beverau gelenkt werden, um es „zukunftsgerichtet“ und „demografiefest“ umzubauen. Denn das Umfeld von Forster Weg, Erzbergerallee, Adenauerallee, Branderhofer Weg und Kornelimünsterweg hat ebenfalls ein erhebliches Problem: es überaltert.

Stadtweit gebe es dort einen der „stärksten demografischen Alterungsprozesse“, heißt es in einer Vorlage der Verwaltung, mit der sich die Politik unmittelbar nach Ende der Sommerpause befassen wird. Schon Ende August will der Rat die Beverau förmlich als „Stadtumbaugebiet“ festlegen – es ist die Voraussetzung dafür, weitere Fördermittel einwerben zu können und die Beverau nicht nur altersgerecht, sondern auch für

„Viele Menschen möchten sich verändern, aber im Quartier bleiben.“

Isabel Strehle, Fachbereichsleiterin für Stadtentwicklung, -planung und Mobilitätsinfrastruktur

künftige Generationen klimagerecht und nachhaltig umzugestalten. Erstmals setzt die Stadt mit diesem Förderprogramm einen soziodemografischen Schwerpunkt.

Das sogenannte Medianalter ist dort innerhalb eines Jahrzehnts dramatisch angestiegen – von 46 auf 50 Jahre. Das Medianalter teilt die Bevölkerung genau in zwei Gruppen, wobei die eine Hälfte heute jünger und die andere Hälfte älter als 50 Jahre ist. Für Stadtentwickler ist das allerdings nicht der einzige alarmierende Indikator. Sie zählen dort auch immer mehr Singlehaushalte mit Menschen, die weit älter als 60 sind. Viele Hochbetagte würden allein in ihren Häusern leben.

Nicht nur Rolf Frankenberger, Leiter des städtischen Fachbereichs Wohnen, Soziales und Integration, glaubt daher: „Diese Menschen haben wahrscheinlich einen anderen Bedarf.“ Gemeinsam mit Isabel



Soll zum Nachbarschaftszentrum ausgebaut werden: Der ehemalige Reiterhof Gut Branderhof.

FOTOS: HARALD KRÖMER

Strehle, zuständig für die Stadtentwicklung, und Daniel Schuster, Fachbereich Fördermittelmanagement, soll Frankenberger den Stadtumbau vorantreiben, um diesen „anderen Bedarf“ künftig zu decken.

„Viele Menschen möchten sich verändern, aber im Quartier bleiben“, mutmaßt etwa auch Strehle. Bislang gibt es in dem von Einfamilienhäusern und Reihenhäusern geprägten Viertel aber kaum kleinere und barrierefreie Wohnangebote.

Ein Zustand, den die Stadt gerne ändern würde. Sie unterstützt daher die Planungen für neue Bau- und Wohngruppen, die etwa rund um den ehemaligen Reiterhof Gut Branderhof entstehen sollen.

So sollen dereinst „Wohnungsrhodaden“ möglich werden. Alleinstehende ältere Menschen ziehen aus ihren Häusern in barrierefreie Wohnungen und machen so beispielsweise Platz für junge Familien.

Das von einem enorm rührigen Verein geführte Gut Branderhof nimmt in diesem Szenario als künftiges Nachbarschaftszentrum noch eine weitere wichtige Rolle ein, wie Frankenberger und Strehle deutlich machen. Es soll zur Anlaufstelle ausgebaut werden, wo sich Menschen treffen und gemeinsam feiern und wo sie auch Hilfe finden können. Hier soll die soziale Isolation vieler älterer Menschen durchbrochen werden.

Auf kurzen Wegen können sie dort etwa an Kursen, Konzerten, Lesungen und anderen Veranstaltungen teilnehmen und gemeinsam Feste

feiern. Auch Pflegeangebote oder Einkaufshilfen sollen dort vermittelt werden. Im Gespräch ist die Einrichtung eines Repair-Cafés und einer gemeinsamen Backstube.

Die Basis für dieses Konzept wurde vor gut sieben Jahren gelegt, wie sich Frankenberger gut erinnert. Mit großer Euphorie sei damals eine kleine Gruppe gestartet. Heute wird der Verein „Gut! Branderhof“ von mehr als 400 Mitgliedern getragen. Und spätestens im nächsten Jahr soll endlich der langersehnte Um- und Ausbau zum Nachbarschaftszentrum erfolgen.

„Das geht jetzt sehr fokussiert los“, versichert Strehle. Fördermittel in Höhe von 3,7 Millionen Euro sind bereits zugesagt, wie Schuster erklärt. Der Umbau von Gut Branderhof soll sogar zu 100 Prozent vom Land gefördert werden. 2024 soll dann auch Baubeginn für die neuen barrierefreien Wohnungen sein, darunter auch rund 40 Prozent öffentlich geförderte Wohnungen.

Neubaupläne stoßen auf Argwohn

„Im Ergebnis wird was Gutes rauskommen“, ist Frankenberger schon jetzt überzeugt. Doch Gegenwind kann das nicht verhindern. Insbesondere die Neubaupläne verfolgen einige Bewohner mit Argwohn. Sie fürchten, dass die Gebäude zu hoch werden und zu eng stehen und sich nicht ins Viertel einfügen. Fachbereichsleiterin Strehle hält dagegen und verweist auf die Flächenknappheit in der Stadt, die ab sofort eine andere Dichte erforderlich macht. Es tue einer Gemeinschaft gut, näher zusammenzurücken, ist sie überzeugt.

Aktuell ist auch noch eine Nor-

menkontrollklage gegen eine bereits verabschiedete Sanierungssatzung in der Beverau anhängig. Wie immer das Verfahren endet – die Pläne rund um Gut Branderhof dürfte dies kaum noch bremsen. Der geplante „Stadtumbau“, der neben vielen weiteren Details auch neue Fuß- und Radwege und eine Verbesserung der Aufenthaltsqualität im Viertel vorsieht,

könne nach Zustimmung der Politik zügig vorangebracht werden.

Der „Stadtumbau“ ist wie all diese Stadtentwicklungskonzepte für mindestens acht Jahre geplant. Es ist als Pilotprojekt angelegt, das Vorbild für weitere demografiebelastete Viertel sein soll. Und natürlich ist vorgesehen, die Bürger an diesem Prozess zu beteiligen.

WILLI WICHTIG



Auch nach 30 Jahren noch eine Gaudi

Willi schaut dieser Tage mit Interesse nach Barcelona. Die Hauptstadt Kataloniens, stolze Metropole, Fußball spielen sie dort auch. Traditionsclub inklusive; irgendetwas wie Aachen. Okay, Witz jetzt! Leute, die Willi viel bedeuten, verbringen dort zurzeit auf alle Fälle eine schöne Ferienwoche und wandeln auf den Spuren, nein, nicht Messis, sondern Gaudis! Grandioser Baumeister, das Stadtbild hat er geprägt wie kein zweiter. Aber auch den wunderbaren Komponisten Eric Woolfson, der einst mit dem Alan Parson's Project Weltruhm erlangte, hat er seinerzeit inspiriert. Woolfson schrieb ein Musical, das eben so hieß, „Gaudi“ nämlich. Mit fabelhafter Musik, einer netten Geschichte und magischen Orten. Wo uraufgeführt? So isses: im Aachener Stadttheater am 9. Oktober 1993. Als besagte Barcelona-Tourist nun von der Kirche Sagrada Familia berichteten oder – gestern – den Park Güell besuchten, schwirrten Willi die Melodien dieses Musicals durch den Kopf. Herrlich! Wer zuhause noch die CD hat oder wer sich gerne ins Internet reingugelt, dem oder der sei eine Erinnerungsrunde wärmstens empfohlen. Was für eine Gaudi! Tschö, wa!



Szene am Forster Weg: Der Erneuerungsbedarf erschließt sich nicht auf den ersten Blick.

Mathes
OUTDOOR

SUMMER
SALE

**AB
MORGEN**

UP TO
70% OFF

12. – 20. AUG

HALLE NORD 3
LIEBIGSTR. 23
AACHEN

ÖFFNUNGSZEITEN
MO – SA 10–18 Uhr

www.mathes.de

Minotti KETTAL DEDON GLOSTER TRIBÙ
Pacal Lenti Cassina Fermob
HAY GERVASONI HOUE OFYR TULCI